

Er glaubt nicht an Wunder. Er glaubt nicht an Gott und an kein Paradies. Er glaubt nur, was er mit eigenen Augen sehen kann. Und das grüne Ding, das sich hier, mitten auf dem Innenhof, durch den Asphalt gefressen hat, sieht er. Eindeutig.

„Guten Morgen, Hausmeister.“

Ruckartig dreht er sich um, auch wenn ihre Stimme gereicht hätte, um sie zu erkennen. Sie wohnt in Haus G, bei ihren Eltern, die nie die Wohnung verlassen. Manchmal wechselt er bei ihnen die Lampen aus. Dann verfolgt sie ihn wie ein schwanzwedelndes Hündchen. Sie lächelt ihn mit ihren rotgemalten Lippen an. Dann erblickt sie die Pflanze.

„Großer Gott...“ Ihr hilfeschender Blick findet den seinen.

„Sie werden sich doch darum kümmern...?“

Er selbst wohnt in Haus A, im Obergeschoss. Die Wohnungen hier sind Backöfen aus Beton, die Sonne brennt auf sie hinab, 365 Tage im Jahr.

Erschöpft lässt er sich auf den alten Küchenstuhl fallen, der noch seinem Vater gehörte. Er ist aus Holz. Manchmal ertappt er sich dabei, wie er mit den Fingern über die Maserung fährt,

wie er versucht, das Material zu begreifen und es doch nicht kann, weil es so anders ist als alles was er kennt. Nicht einmal dem Geruch kann er einen Namen geben. Wenn er seinem

Vater eine einzige Frage stellen könnte, nur eine, dann wäre das, wie man diesen Geruch nennt.

Nach seiner Nachmittagsrunde durch die Siedlung tritt er auf den Hof. Eine Mensentraube hat sich dort versammelt, wo er heute Morgen die Pflanze gefunden hat.

„Haben Sie das gesehen, Hausmeister?“

Ein kleiner Junge mit großen Augen zieht an der Hose seines Vaters.
„Was ist das, Papa?“

„Nun ja, es ist...“

Betretenes Schweigen. Hilflosigkeit im Angesicht des durchbrochenen Asphalts. Des winzigen Triebs, der leicht im warmen Wüstenwind weht.

„Sie kümmern sich doch darum, Hausmeister?“

Sein Vater war einer der letzten seiner Art. Auch wenn er ihn nur aus den Erzählungen seiner Mutter kennt, hat er es nie fertig gebracht, seine Sachen wegzwerfen. Die altmodischen, grünen Kleider, das Gewehr, die Bücher.

Er sitzt auf dem Boden und starrt auf das Bild, was ihn aus dem Lexikon anschaut. Eichenspross steht darunter. Zweifellos ist es die gleiche Pflanze wie die im Hof. Die abgerundeten Blätter, der bräunliche Stiel.

Fasziniert liest er die Erklärung. Eine Eiche kann mehr als vierzig Meter hoch werden. Ihre mächtige Krone könnte den gesamten Innenhof mit Schatten überziehen.

Es klingelt. Als er öffnet, steht ihm ein Mann gegenüber. „Sie haben sich immer noch nicht um dieses Ding gekümmert. Es verschandelt den Hof und macht unseren Kindern Angst.“ Seine Nasenflügel bebten. „Sie hängen doch an Ihrer Arbeitsstelle, oder?“

Mit einer Zange reißt er die schwächtigen Wurzeln aus dem Boden.

„Hausmeister.“ Wieder hat er sie nicht kommen hören. „Was tun Sie denn da?“

Voller Entsetzen hebt sie die sterbende Pflanze vom Boden auf.

„Sie wollten sich doch darum kümmern! Es war vielleicht die Letzte auf der ganzen Welt. Sie sind genau wie alle anderen!“

Sie stürmt davon. Er bedeckt die Risse im Boden mit Asphalt.